

BONUSKAPITEL



Ich liebe dich. Wie konnte es sein, dass mich drei Worte so komplett vereinnahmten, dass ich nicht nur wochenlang darüber nachdachte, sondern zudem plötzlich jedes Mal das Gefühl hatte, auf Drogen zu sein, wenn ich sie hörte? Es war ja nicht so, dass ich sie bisher noch nie gehört hatte. Im Gegenteil, ich war äußerst großzügig damit beschenkt worden, und doch kam es mir so vor, als hätte ich erst jetzt ihre wahre Größe erkannt.

»Ich liebe dich, Matteo«, sagte beispielsweise Mam regelmäßig zum Abschied, so wie sie es früher an der Kinderzimmertür getan hatte, wenn sie mir eine gute Nacht wünschte. Sie hatte diese Worte mit ihrer ganz eigenen Betonung gesprochen. Es war nie eine dramatische Kundgebung gewesen, aber auch keine hastig hingeworfene Floskel. Mam konnte diese Worte so sagen, dass sie gleichzeitig wertvoll und eine alltägliche Sache waren, um die man kein Aufheben machte, weil sie indiskutabel waren.

Später hatte ich diese Worte dann auch von anderen Frauen gehört. Ihre Stimmen waren dabei meist nicht so sanft und gelassen gewesen wie Mams. Viel zu oft waren sie in der Hitze des Gefechts hervorgestoßen worden, während sie mich im wahrsten Sinne des Wortes liebten. Manchmal waren sie später wiederholt worden, scheuer als zuvor, als ob sie ahnten, dass sie kein *Ich liebe dich auch, Babe* erwarten durften.

Ich weiß, wie das klingt, und obwohl ich zumindest dem Großteil dieser Frauen aufrichtige Gefühle entgegengebracht hatte, wäre mir das Wort *Liebe* nie über die Lippen gekommen. *Ich steh auf dich*, hatte ich stattdessen gesagt. *Ich bin scharf auf dich. Du machst mich heiß.* Ich hatte jeden verdammten Klischee-Satz verwendet, der mir eingefallen war. Bis ich endlich die Frau getroffen hatte, bei der diese drei

kleinen Worte nicht nur aus mir heraus wollten, sondern zudem eine Größe angenommen hatten, die mir noch jetzt das Herz zuschnürte. Und die dafür gesorgt hatte, dass ich plötzlich süchtig danach wurde, sie zu hören. *Ich liebe dich.*

Obwohl wir noch am Esstisch saßen, wie jeden Freitagabend in der großen Runde, griff ich nach Lyras Hand und führte sie an meine Lippen, um einen Kuss darauf zu drücken. Sie sah mich überrascht an und wie so oft, wenn sie verlegen war, röteten sich ihre Wangen entzückend.

»Matteo«, flüsterte sie verschämt. Sie konnte allerdings ein Lächeln nicht ganz unterdrücken.

»Ich liebe dich«, raunte ich an ihrem Ohr.

»Es ist nicht auszuhalten mit ihm.« Jasper zeigte mit der Dessertgabel auf mich.
»Wird man so, wenn man verliebt ist?«

»So und noch schlimmer«, gab ich gelassen zu. »Warte es nur ab.«

Jasper lachte laut auf.

»Ich werde nie so kitschig sein. Was ist mit dir, Julian? Wirst du uns bald ebenfalls mit schwülstigen Liebesschwüren beglücken?«

Auf dem Gesicht meines großen Bruders tauchte spontan ein süffisantes Grinsen auf.

»Träum weiter. Allein schon, um dir diese Freude nicht zu gönnen, werde ich mich zurückhalten.«

»Das hat Matteo bis vor kurzem auch behauptet.« Mam schüttelte den Kopf und sah von einem zum anderen. »Ich gebe daher die Hoffnung nicht auf, dass auch ihr bald euer Glück findet.«

»Fragt sich nur, welches Glück wir suchen«, murmelte Jasper. »Vielleicht haben wir es nämlich bereits gefunden. Oder unsere Glücke. Gibt es das Wort überhaupt? Weiß hier einer, wie die Mehrzahl von Glück heißt?«

»Glück gibt es nur im Singular. Es gibt Glücksfälle oder Glücksmomente. Aber das echte, wahre Glück gibt es nur einmal«, belehrte mein Vater uns.

»Verrückt. Was sagst du, Julian? Kann es wirklich nur das eine große Glück geben oder haben wir recht, dass es unser Leben in sehr vielen verschiedenen Spielarten bereichern und beglücken kann?«

Julian warf ihm einen warnenden Blick zu. Ich wusste, was das hieß. Die beiden hatten sich wieder einmal auf einer Party amüsiert.

»Irgendwann müsst ihr doch endlich sesshaft werden.« Unserer Mutter klang resigniert. Sie kam einfach nicht damit klar, dass wir uns so viel Zeit ließen, wo sie es doch kaum erwarten konnte, ihre Söhne unter der Haube zu sehen.

Auch Julian schien das zu bemerken.

»Ich werde jetzt erst einmal Patenonkel«, sagte er. »Das ist doch ein erster Schritt in Richtung Seriosität, oder nicht?«

Es klang, als wolle er sie beruhigen und es war definitiv als Ablenkungsmanöver gedacht. Wie erwartet, funktionierte es.

»Richtig«, nahm Jasper den Faden umgehend auf. »Die gute Lucy, verrückt wie eh und je. Ausgerechnet dich mit diesem Job zu betrauen.«

»Nun, Lucy wusste meine Qualitäten schon immer zu schätzen.«

»Ich dachte, sie hatte nie Interesse daran, deine Qualitäten zu testen.« Jasper konnte es einfach nicht lassen, zu sticheln. Er wartete Julians amüsiertes Kopfschütteln ab, ehe er weitermachte. »Hast du überhaupt schon einmal ein Baby auf dem Arm gehabt?«

»Wie wir alle wissen, sind Babys in dieser Familie Mangelware.«

»Wie wahr. Leider«, murmelte Mam.

»Und wie schwer kann das schon sein?« Julian beeilte sich, eine Rückkehr zu diesem unangenehmen Thema zu vereiteln. »Ich meine, es ist ein Baby. Was wiegen die? Drei, vier Kilo?«

»Es sind drei sehr verletzbare Kilo«, mischte sich unser Vater ein. »Aber auch die drei wunderbarsten, die man jemals halten darf. Du wirst das schon lernen.«

»Da Lucy in Hamburg lebt, werde ich vermutlich nicht allzu häufig Gelegenheit dazu bekommen.«

»Lucy ist seit der Grundschule Julians beste Freundin«, erklärte ich Lyra, die dem Gespräch verwundert gefolgt war. »Die beiden verbindet eine ganz besondere Beziehung.«

»Freundschaft ohne Plus«, feixte Jasper. »Vermutlich war Lucy die einzige Frau in der Stadt, die seinem Charme widerstehen konnte.«

»Also wirklich.« Mam warf ihrem Jüngsten einen drohenden Blick zu. »Man könnte meinen, ihr hättet keine Erziehung. Ich will nur hoffen, dass ich nicht jedes Wort glauben muss, das aus deinem Mund kommt. Und Lucy ist ein wunderbares Mädchen. Ich mag sie.«

»Ich auch«, gestand Julian. »Sonst hätte ich ihre Bitte abgelehnt, diesen Posten zu übernehmen.«

»Wie geht es ihr denn?«, wollte Mam wissen. »Sie muss doch bald so weit sein.«

»Es geht ihr prächtig. Wenn alles nach Plan läuft, hat sie noch zwei Wochen. Was ich mir allerdings kaum vorstellen kann. Wir hatten gestern einen Videocall, weil sie mir unbedingt ihren Bauch zeigen wollte. Seitdem ich zum letzten Mal besucht habe, ist er mächtig gewachsen. Sie sieht aus, als wolle sie jeden Moment platzen. Es ist gelinde gesagt etwas beängstigend.«

»Für sie wohl mehr als für dich. Schließlich muss sie das Kind irgendwie aus sich herauspressen.« Jasper schüttelte sich.

»Und das völlig alleine. So sollte es nicht sein. Ein Kind sollte Vater und Mutter haben.«

»Das ist Lucys Sache, Mam.« Julian klang ruhig, aber bestimmt. »Sie hat sich entschieden, das Kind ohne Vater zu bekommen, und sie freut sich unbändig darauf.«

»Natürlich. Und sie wird dich haben, wenn es Probleme gibt.« Mam lächelte Julian zu.

Der nickte nachdenklich.

»Ja, das wird sie. Darauf habe ich ihr mein Wort gegeben.«

Nachdenklich betrachtete ich meinen Bruder. Ob es ihm leichtgefallen war, dieses Versprechen zu geben? Ich wusste, dass Julian solch eine Entscheidung nie leichtfertig getroffen hätte. In dieser Hinsicht waren wir gleich. Wir sagten nichts, was wir nicht wirklich meinten. Wir versprachen nichts, was wir nicht zu halten gedachten. Wieder griff ich nach Lyras Hand, dieses Mal, um sie einfach festzuhalten. Ob Julian ahnte, was ihm entging? Wurde man nachdenklicher, wenn die beste Freundin ein Kind erwartete? Brachte es einen zum Nachdenken, wenn Freunde diesen unwiderrufbaren Schritt ins Erwachsenenleben taten? Überlegte man vielleicht doch, ob man selbst nicht auch bereit war, den nächsten Schritt zu gehen?

Nun, ich würde mich hüten, ihm diese Fragen zu stellen, weil ich es selbst bis vor Kurzem gehasst hatte, wenn man mich damit konfrontierte. Aber ich wünschte es ihm, dass er sich bald damit auseinandersetzen musste. Himmel, so weit war es mit mir schon gekommen, dachte ich amüsiert. Ich wurde zu meiner Mutter und wünschte meinen Brüdern, dass sie sich verliebten und endlich die Frau trafen, bei denen sie ankommen konnten!

»Du siehst aus, als würdest du etwas aushecken«, flüsterte mir Lyra ins Ohr.

»Ich habe nur über die süßen Qualen der Liebe nachgedacht«, gab ich zurück.

»Qualen?« Lyra zog die Augenbrauen hoch.

»Die Qualen, bis man sie endlich in den Armen halten kann.« Ich zwinkerte ihr zu und war einmal mehr überrascht, wie viel Zurückhaltung es mich kostete, sie nicht einfach an mich zu ziehen, wenn sie mir solch einen Blick schenkte. »Und bis man es endlich hört.«

»Was denn hört?«

»Diese drei Worte, die jeden noch so schlimmen Tag retten können.«

»Und die wären? Endlich ist Feierabend?«, fragte sie frech.

»Die anderen.« Ich registrierte mit Freude, dass es Zeit war, in den Wintergarten zu wechseln. Alle erhoben sich und ich konnte die Gelegenheit nutzen, Lyra zurückzuhalten und in meine Arme zu ziehen. Ich wusste, dass Jasper unsere Verspätung mit einem weiteren Spruch kommentieren würde, aber das war mir herzlich egal.

»Ich liebe dich.« Ich beugte mich hinab, um sie zu küssen. Auch das war so eine Sache, von der ich einfach nicht genug bekommen konnte. Meine Lippen auf ihren.

»Matteo.« Wieder klang sie ein bisschen vorwurfsvoll, als sie sich nach hinten beugte, um einem weiteren Beweis meiner Liebe zu entgehen. Aber auch erfreulich atemlos. »Sie könnten zurückkommen.«

»Und dann würden sie sehen, wie sehr ich dich liebe.« Ich sah ihr in die besorgten Augen. »Entspann dich. Du machst das gut.«

Lyras Augen wurden sanft. Sie wusste, was ich meinte. Diese Familientreffen waren für sie jedes Mal herausfordernd. Nun ja, sie hatte auch noch nicht allzu viele hinter sich. Obwohl sie tapfer jedes Mal mitkam, war heute erst das Vierte. Wenn

man das bedachte, hatte sie bereits große Fortschritte gemacht. Immerhin schloss sie sich inzwischen nicht mehr auf dem Klo ein.

»Das ganze Gerede über Babys macht mir etwas Angst«, gab sie zu.

»Ich weiß. Das ist vielleicht der einzige Fehler, den meine Mutter hat. Dass sie es nicht erwarten kann, Enkelkinder zu bekommen. Aber sie wird sich gedulden, bis wir so weit sind.«

»Und du?«

»Ich ebenfalls«, versprach ich mit einem Zwinkern. »Dann habe ich dich wenigstens noch eine Weile für mich allein.«

»Seit wann bist du so egoistisch?«, fragte sie mit einem Schmunzeln.

»Nur wenn es um dich geht.« Ich strich mit dem Finger über den kleinen silbernen Ring in ihrer Lippe. »Ansonsten gönne ich jedem alles. Und ich würde es meinen Brüdern gönnen, dass sie dieses Glück ebenfalls erleben.«

»Das werden sie. Sie sind nett. Und ich glaube, tief in ihrem Herzen wünschen sie es sich.«

»Ich hoffe es. Manchmal mache ich mir wirklich Sorgen um Julian. Er arbeitet zu viel, und er hat eventuell ein wenig zu viel Spaß am schnellen Glück.«

Lyras Blick wurde ernst.

»Und wieder eine Lektion in Sachen Familie«, sagte sie leise. »Ich hoffe, er weiß es zu schätzen, dass du dir solche Sorgen um ihn machst.«

»Das weiß er. So wie er weiß, dass ich für ihn da bin, wenn er mich braucht.«

»Um ihm Ratschläge in Liebesdingen zu geben?« Wieder feixte sie frech.

»Unbedingt! Ich betrachte mich inzwischen als Experten. Schließlich habe ich es geschafft, die wunderbarste Frau der Welt von mir zu überzeugen.«

Lyra sah mich einen Moment an, dann nickte sie leicht.

»Das hast du. Und dafür bin ich dir unendlich dankbar. Dass du nicht aufgeben und an mich geglaubt hast.«

»Immer«, versprach ich. »Du weißt doch. Ich bin in dein Leben getreten, um zu bleiben.«

Lyra schluckte, und ich dachte, dass sie noch nie so schön ausgesehen hatte wie in diesem Moment, als ihre Augen voller Liebe zu mir hinauf sahen.

»Und ich in deinem. Ich liebe dich, Matteo.«



Kennt ihr den Spruch: *Bedenke, was du dir wünschst? Es könnte in Erfüllung gehen?*

Der trifft vor allem dann zu, wenn eine Autorin ihre Protagonisten belauscht. Und natürlich beginnt dann das Gehirn sofort, sich alles Mögliche auszudenken. Zum Beispiel, wie Julian am Ende sein Glück (im Singular) finden könnte. Und ich wäre nicht ich, wenn ich den Weg dorthin allzu einfach gestalten würde. Stattdessen habe ich mir für Julian eine echte Heldenreise ausgedacht. Er wird mich eventuell verfluchen, aber damit kann ich leben :-)

Er wird dabei ganz sicher Matteos und Jaspers Hilfe brauchen. Er wird vielleicht sogar Elsa glücklich machen. Aber vor allem wird er über sich hinauswachsen müssen und sich ganz neu entdecken. Und uns allen eine wunderbare Geschichte schenken. Bleibt gespannt! Bald geht es als Ebook, Taschenbuch und Hörbuch weiter mit:

»DIE FOLGEN ZUFÄLLIGER BEGEGNUNGEN (SPOILER: OH, BABY!)«



<https://www.amazon.de/dp/B0H9RNWDTW>